



Franziskus von Assísí:

SAMENKORN DES EWIGEN LEBENS

Das spirituelle Vermächtnis eines
christlichen Mannes

1226 — 2026

Franciscus

Achthundert Jahre seit dem Heimgang des heiligen Franziskus

Titelbild: San Francesco, tempera su tavola, Cimabue
© Museo della Porziuncola presso la Basilica di Santa Maria degli Angeli ad Assisi.

Layout und Grafikdesign: Kommunikationsbüro der Generalkurie OFM

Vor 800 Jahren hat Franz von Assisi diese Welt verlassen.
Aber der Samen, den er gesät hat, wächst weiter.

Der hl. Paulus schreibt in seinem Brief an die Galater Worte, die geheimnisvoll klingen: „Wer aber auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten.“¹

Diese Worte haben sich in Franziskus erfüllt. Nachdem er den Geist Jesu in sich aufgenommen hatte, bis er die Zeichen des Geekreuzigten in seinem Körper trug, wurde er selbst zu einem Samenkorn des Evangeliums, erfüllt von den Früchten des ewigen Lebens.

Das ist das wertvolle Erbe, das er uns hinterlassen hat. Ein Erbe, das auch heute noch die Herzen und den Verstand unserer Generation anspricht und uns hilft, an das Evangelium zu glauben, „den Geist des Herrn zu haben und sein heiliges Wirken“² zu empfangen und Zeichen des Friedens zu werden.

Mit diesem Brief wollen wir dem Herrn für den Samen des Evangeliums danken, den er vor 800 Jahren in die Kirche gesät hat und der noch heute lebendig und fruchtbar ist. Gemeinsam wollen wir an einige grundlegende Aspekte dieser christlichen Geschichte erinnern. Aspekte, die allen als Vermächtnis bleiben, die in der Nachfolge von Franziskus den Spuren des Herrn Jesus folgen wollen.

Wir lassen uns dabei vom Testament leiten, das der Heilige kurz vor seinem Tod geschrieben hat. Darin erinnert Franziskus an die

¹ Gal 6,8.

² Breg 10,8.

wichtigsten Momente seiner Erfahrung: die ersten Ereignisse, die Begegnung mit der Kirche und die Früchte, die zusammen mit den Brüdern gewachsen sind. Nur wenn man von dieser Vergangenheit ausgeht, sagt er, kann man die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten.

So ist diese Erzählung auch für uns ein wertvolles Vermächtnis, um die Absichten und Intentionen des Franziskus kennenzulernen. So können wir heute unsere evangelische Berufung neu wählen, gemäß dem Projekt des christlichen Lebens, das der Heilige gelebt hat.



1. Die Begegnung, die alles verändert

Ein Samenkorn voller Barmherzigkeit und Glauben

*„So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus, gegeben,
das Leben der Buße zu beginnen.“³*

Mit diesen Worten beginnt das Testament. Franziskus erzählt von einer tiefen Bekehrung: Der Herr hat ihm geholfen, seine Sichtweise und sein Lebensgefühl komplett zu ändern. Nicht mehr die Logik des Ritters, der über alle herrschen und zur Macht aufsteigen muss. Sondern die des Bruders, der das Schicksal der Kleinsten teilt und sich unter die Letzten begibt, zu denen er gehört, weil auch er ein Aussätziger ist. Es war eine Erfahrung, die sein Herz und seine Denkweise veränderte. Sie befreite ihn von der Bitterkeit eines von Rivalität geprägten Daseins. Sie führte ihn zur Sanftmut eines Lebens, das in der Freude des Teilens geschenkt wurde.

Die Augen der Leprakranken

Diese Wende kam durch zwei Begegnungen zustande. Erstens durch die Begegnung mit den Aussätzigen.⁴ Franziskus ließ den Komfort von Assisi hinter sich und ging zu ihnen hinunter. Das

³ Test 1.

⁴ Vgl. Test 1-3.

Testament erinnert daran mit einfachen und tiefgründigen Worten: „Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen.“⁵

Barmherzigkeit – das ist hier das Schlüsselwort. Das Leben von Franziskus änderte sich nicht, weil er sich für die Armut entschied, sondern weil er Barmherzigkeit zeigte. Klar, die Armut war der Weg dorthin. Hätte er sich nicht den Armen angeschlossen und ihr Schicksal geteilt, hätte er ihnen sein Herz nicht schenken können.

In der Entscheidung für die Armut stecken alle anderen Tugenden, die Franziskus wichtig waren: Demut, Geduld, Einfachheit, das Mindersein. Ohne sie gäbe es keine Barmherzigkeit. Deshalb darf man die beiden Begriffe nie trennen. Armut ohne Barmherzigkeit wird zum Götzen. Barmherzigkeit ohne Armut wird zur Ideologie.



ZUM BEDENKEN:

- Armut ohne Barmherzigkeit wird zum Götzen.
- Barmherzigkeit ohne Armut wird zur Ideologie.

Die Augen des Gekreuzigten

Die Bekehrung wurde vollkommen, als Franziskus dem gekreuzigten Christus von San Damiano begegnete. Vor ihm kam ihm dieses Gebet in den Sinn, das er zusammen mit dem Vaterunser immer wieder mit seinen Brüdern betete und das er später auch in seinem Testament festhielt: „„Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, [hier] und in allen deinen Kirchen auf der ganzen Welt, und wir preisen dich, weil du durch dein heiliges Kreuz die Welt erlöst hast.““⁶

⁵ Test 2.

⁶ Test 5.

Im glorreichen Antlitz des gekreuzigten Christus sah Franziskus die offenen Augen des Sohnes, die zum Vater gerichtet waren. Diese Augen waren der sichere Beweis für die Liebe Gottes zu jedem Menschen, der verletzt ist und der Erlösung braucht.

Das war das „Wort vom Kreuz“⁷, das er in San Damiano hörte: Gott ist arm geworden, indem er unter uns weilte, um uns Barmherzigkeit zu erweisen. In dieser und in allen anderen Kirchen, in denen er den glorreichen Christus betrachtete, wiederholte er dieses Gebet als Zusammenfassung seiner Glaubenserfahrung gegenüber diesem Antlitz, in dem er jedes Mal die Liebe Gottes erkannte und deshalb anbetete und benedelte, lobte und dankte.

Die Geburt eines neuen Menschen

Die Augen der Aussätzigen und die des Gekreuzigten gaben Franziskus einen Samen des ewigen Lebens. Von diesem Moment an begann er, Gott, den Vater, der sich in Christus offenbart hatte, zu preisen, in Demut sich selbst gegenüber, indem er sich als geliebter Sohn fühlte, und in Barmherzigkeit gegenüber allen Menschen, die er als gesegnete Schwestern und Brüder annahm. Ein neuer Mensch war geboren, in dem das Evangelium Wurzeln geschlagen hatte und der so eine echte und neue Weisheit gegenüber sich selbst, gegenüber den Menschen und gegenüber Gott erlangte.

Das ist das erste Vermächtnis, das Franziskus uns hinterlässt: die Armen und der gekreuzigte Christus als grundlegende Bezugspunkte unserer christlichen Lebensauffassung. Wenn wir das vergessen oder es plötzlich anders leben wollen, dann bedeutet das, unsere Berufung als Franziskaner und Franziskanerinnen, unsere wahre Buße, nämlich unsere evangelische Bekehrung, zu verwässern.

⁷ 1 Kor 1,18.



2. Die Kirche, ein karges, aber fruchtbares Land

Wo soll man den Samen pflanzen?

Nach seiner Bekehrung stand Franziskus vor einer wichtigen Frage: Wo sollte er den Samen pflanzen, den Gott in ihm zum Keimen gebracht hatte? Welcher Boden war am besten geeignet, damit er wachsen und Früchte tragen konnte?

Die Situation der Kirche war damals nicht einfach. Der Klerus war oft moralisch verdorben und spirituell arm. Viele Laienbewegungen, die sich auf ihre evangelische Entschiedenheit stützten, verurteilten und verließen diese Kirche.

Für Franziskus hingegen blieb die Kirche der Boden aus dem Gleichnis, auf den der Sämann⁸ immer wieder seinen Samen warf. Auch wenn es Steine, Dornen und felsige Erde gab, blieb dieses Feld der Ort, an dem der Same des Evangeliums keimen konnte.

San Damiano: lernen, die Kirche zu lieben

Franziskus verbrachte etwa ein Jahr in San Damiano, nachdem er sein Elternhaus verlassen und sich von seiner Geschäfts- und Wettbewerbslogik verabschiedet hatte. In dieser Zeit lernte Franziskus

⁸ Vgl. Mt 13,1-23, Mk 4,1-20 und Lk 8,4-15.

das kirchliche Leben kennen und schätzen, indem er es mit Demut und Treue liebte, ohne in den spirituellen Stolz der Vollkommenen zu verfallen. Er lebte zusammen mit dem armen Priester Pietro, der dort für die Seelsorge zuständig war. Mit ihm entwickelte sich eine Freundschaft.

In dieser Zeit gab ihm „der Herr einen so großen Glauben zu den Priestern“⁹, also zur Kirche. Eine Erfahrung, die so tiefgreifend war, dass sie für immer Bestand hatte: „Und fände (ich) armselige Priester dieser Welt – in den Pfarreien, wo sie weilen, will ich nicht gegen ihren Willen predigen.“¹⁰

Mit dem armen Priester Pietro hat er eine für seine evangelische Identität grundlegende Zeit verbracht. Er wurde im Glauben an die Kirche erzogen, die als sakramentaler Ort der Offenbarung der Liebe Gottes anerkannt ist.



ZUM BEDENKEN:

- Die Kirche, mit all ihren Schwächen, bleibt der Ort, an dem der Same des Evangeliums aufgehen kann.

Die Eucharistie: das Herzstück des Geheimnisses

Die Eucharistie war der sichere Beweis für dieses Geheimnis. In ihr ließ sich „täglich“¹¹ der Allmächtige und Allmächtige von den armen und vielleicht unreinen Händen der Priester behandeln. Franziskus erinnert sich mit Staunen daran: „Und deswegen tue ich das, weil ich leiblich von ihm, dem höchsten Sohn Gottes, in dieser

⁹ Test 6.

¹⁰ Test 8.

¹¹ Vgl. Erm 1,16-18.

Welt nichts sehe als seinen heiligsten Leib und sein heiligstes Blut, das sie selbst empfangen und sie allein den anderen darreichen.“¹²

In der großen Verehrung der Eucharistie waren zwei grundlegende Momente miteinander verflochten: die Liebe zu diesem armen Land, das die Kirche ist, in der Gott „täglich (...) in den Händen des Priesters herab auf den Altar“¹³ steigt und sich ihm demütig unterwirft; und die Betrachtung des Geheimnisses eines Gottes, der „Demut“¹⁴ ist und sich uns in der bescheidenen Gestalt des Brotes schenkt.

Im armen und demütigen Brot der Eucharistie hielt Franziskus nicht nur die Erinnerung an den Wert der Kirche in seinen Händen, sondern auch das Sakrament, in dem er jeden Tag die Logik Jesu betrachten konnte: Demut und Armut als einzige Wege, um ein Geschenk der Barmherzigkeit zu werden.

Die Kirche und die Eucharistie sind das zweite Vermächtnis, das Franziskus uns hinterlässt: der Boden, in den wir unseren evangelischen Samen säen können, um ihn wirklich christlich zu machen, und die Logik, von der wir uns jeden Tag nähren können, um Früchte des ewigen Lebens zu bringen.

¹² Test 10.

¹³ Test 18.

¹⁴ Ord 28.



3. Brüder, um Frieden in die Welt zu bringen

Das Geschenk der Brüder

In San Damiano hatte Franziskus seinen Platz im Leben gefunden. Er suchte nichts anderes mehr. Aber Gott überraschte ihn erneut mit einem unerwarteten Geschenk: den Brüdern.

Mit ihnen würde er „nach der Form des heiligen Evangeliums“¹⁵ leben und in die Welt hinausgehen, um den Frieden zu verkünden.¹⁶ Der Same des Evangeliums würde reichlich Früchte tragen.

Eine Bruderschaft ohne Machtsterben

Franziskus erzählt: „Und nachdem mir der Herr Brüder gegeben hatte, zeigte mir niemand, was ich tun sollte, sondern der Höchste selbst hat mir offenbart, dass ich nach der Form des heiligen Evangeliums leben sollte.“¹⁷

Mit seinen ersten Gefährten wollte er keinen hierarchischen Orden gleich einer Pyramide gründen, sondern eine Art „kreisförmige“ Bruderschaft. Er wollte das vertikale Machtprinzip, das für den

¹⁵ Test 14.

¹⁶ Vgl. Test 23.

¹⁷ Test 14.

Feudalismus typisch war, abschaffen. Er wollte eine Gegenseitigkeit des Dienstes einführen, die er im Evangelium leuchten sah.

Auch die Titel sollten diesem Traum entsprechen: „Und keiner soll ‚Prior‘ genannt werden, sondern alle sollen schlechthin ‚Mindere Brüder‘ heißen. Und einer wasche des anderen Füße.“¹⁸

Zwei Figuren sollten diesen Stil garantieren: der „Oberste“ als „Minister und Diener“ im Dienst der Brüder,¹⁹ mit dem Stil einer „Mutter“, die in schwierigen Zeiten Nähe und Fürsorge zeigen kann.²⁰ Nur so würden die Brüder untereinander das Gefühl echter „Hausgenossen“²¹ und „großer Herzlichkeit“²² schaffen, authentische Früchte und sichere Garantie für ein Zusammenleben „nach der Form des Evangeliums“.

Das ist die Logik, die Franziskus in seinem wunderschönen Brief an einen unbekannten Minister bestätigt: Die Schwierigkeiten, die er bei der Führung der Brüder erlebte, sollte er „für Gnade halten.“²³ Das manchmal schmerzhaftes Staunen über menschliche Beziehungen ist das, was, wenn es im Namen des Evangeliums gelebt wird, zu einer geschwisterlicheren Welt führt.



ZUM BEDENKEN:

- Kein pyramidenförmiger Orden, sondern eine Bruderschaft, in der alle gleich sind.
- Alle sind Brüder und Jünger: einer wäscht dem anderen die Füße.

¹⁸ NbR 6,3-4.

¹⁹ Vgl. BReg 10.

²⁰ Vgl. BReg 6.

²¹ BReg 6,7.

²² BReg 10,5.

²³ Min 2.

Zeugen, die den Frieden verkünden

Aus dem brüderlichen Stil erwächst die zweite wichtige Frucht: Zeugen und Verkünder des Friedens zu sein.

Franziskus erinnert an den Auftrag, den er vom Herrn bekommen hat: „Als Gruß, so hat mir der Herr offenbart, sollten wir sagen: ‚Der Herr gebe dir Frieden!‘“²⁴

Das war viel mehr als nur ein einfacher Gruß: Es war ein Programm der Evangelisierung. Und es würde nur funktionieren, wenn sie echte Minderbrüder unter den Menschen blieben: Männer, „ungebildet und allen untertan.“²⁵ Ihre Einfachheit und ihr Mindersein sollten der Inhalt des Friedensgrußes und die Strategie sein, um ihn glaubwürdig zu machen.

In der Regel hatte er präzisiert: „Ich rate aber meinen Brüdern, warne und ermahne sie im Herrn Jesus Christus, dass sie, wenn sie durch die Welt ziehen, nicht streiten, noch sich in Wortgezänk einlassen, noch andere richten. Vielmehr sollen sie milde, friedfertig und bescheiden, sanftmütig und demütig sein und mit allen anständig reden, wie es sich gehört.“²⁶

Nur so, frei von Gewalt und stark in ihrer demütigen Unterordnung, konnten sie ihre Aufgabe erfüllen: „Welches Haus sie auch betreten, sollen sie zuerst sagen: ‚Friede diesem Hause!‘“²⁷

Und gerade weil sie „mindere Brüder“ sein sollten, also gleichsam Gaukler des Herrn, die die Herzen der Menschen zum Frieden bewegen sollten, hatte Franziskus kurz zuvor im selben Text der Regel den Brüdern verboten, zu Pferd zu reiten.²⁸ Sie sollten nicht als Ritter Christi durch die Welt ziehen, um die Macht ihrer Wahrheit von oben herab durchzusetzen. Sie waren dazu berufen, unten zu bleiben, unter den Geringfügigen und Verachteten, unter den Armen und Schwachen, den Kranken und Aussätzigen und unter den Bettlern an den Straßenrändern zu leben.

Nur so konnten sie jene demütige und friedliche Präsenz sein, die nötig

²⁴ Test 23.

²⁵ Test 19.

²⁶ BReg 3,10-11.

²⁷ BReg 3,13.

²⁸ Vgl. Test 3,12.

war, um Respekt und Dialog zu fördern. Nur so konnten sie den Frieden in der Kirche, in der Gesellschaft und in der Welt fördern.

Heute spüren wir mehr denn je, dass der Weg der Sanftmütigen und Demütigen, wie es Jesus war,²⁹ der einzige ist, der die Menschen dazu bringen kann, aufrichtig nach Wegen des Friedens zu suchen. Eine vernetzte und vielfältige Welt wie die unsere braucht einen Geist des Dialogs und der Zusammenarbeit, um Spannungen und Rivalitäten ohne Gewalt zu bewältigen.

²⁹ Vgl. Mt 11,29.



Der Samen keimt weiter

Das Erbe, das uns ruft

Das ist der Same des ewigen Lebens, der in Franziskus' Herz gepflanzt wurde. Ein Same voller Barmherzigkeit gegenüber den Menschen und voller Glauben an die gekreuzigte Liebe Christi.

Damit er wachsen konnte, vertraute er ihn der armen, aber fruchtbaren Erde der Kirche an. In ihr wollte er schon hier, in der Geschichte, den evangelischen Traum von einer Welt des Friedens verwirklichen, in der alle Menschen einander Geschwister sind.

Es gibt drei wichtige Worte aus dem Evangelium, die dieses wertvolle Erbe beschreiben:

- ♦ Barmherzigkeit gegenüber den Armen und die Liebe des gekreuzigten Christus.
- ♦ Unterordnung unter die Kirche, in der allein die Liebe Gottes gegenwärtig wird, die zur Eucharistie wird.
- ♦ Das brüderliche Leben, das aus Dienst und Verfügbarkeit besteht, Voraussetzung für eine glaubwürdige Verkündigung der Versöhnung und des Friedens.

Unsere Verantwortung

Diese Aufgabe geht bis heute weiter. Sie verlangt von uns die Mühe der Verantwortung, damit dieser Same des evangelischen Lebens weiterhin sichtbar und fruchtbar bleibt.

Seit 800 Jahren versuchen Frauen und Männer der franziskanischen Familie diesem Ruf gerecht zu werden. Im Geist der Familie leben sie, jeder entsprechend seiner persönlichen Berufung, „nach der Form des heiligen Evangeliums“.

Was von uns allen verlangt wird, ist die Fruchtbarkeit des bescheidenen und armen, aber hartnäckigen und großzügigen Samens unseres christlichen Lebens. Egal, in welcher Situation wir uns befinden.

Echte Christen zu sein bedeutet auch, gute Bürger zu sein. Sich den wirklichen Problemen zu stellen und nach innovativen Lösungen für eine gerechtere und geschwisterlichere Welt zu suchen. Das ist die einzige Voraussetzung, um Hoffnung auf Frieden zu geben.

Pilger auf dem Weg zur himmlischen Stadt

Damit wir bei diesem Engagement nicht den Mut verlieren, erinnert uns Franziskus daran, dass wir „Pilger und Fremde in dieser Welt“ sind.³⁰ Menschen, die in Erwartung der endgültigen Stadt leben.

Unsere Bemühungen sind die von Pilgern, von Menschen, die keine endgültige Lösung haben, aber wissen, wohin sie gehen. Sie wissen, dass sie für die Ewigkeit berufen sind, in Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott und untereinander zu leben.

Und sie wissen, dass diese Gemeinschaft erst dann voll und endgültig sein wird, wenn „Gott alles in allem“³¹ sein wird.

³⁰ BReg 6,2; 1 Petr 2,11.

³¹ 1 Kor 15,28.

Herr Jesus Christus,
danke für den Samen des ewigen Lebens,
den du in Franziskus gepflanzt hast.
Danke, dass dieser Samen weiter wächst,
von Generation zu Generation.
Lass ihn auch in jedem von uns Früchte tragen:
Barmherzigkeit gegenüber den Armen,
Liebe zu dir, dem Gekreuzigten,
Treue zur Kirche,
Liebe zur Eucharistie,
Geschwisterlichkeit ohne Machtstreben,
Zeugnis des Friedens.
Hilf uns, „nach dem heiligen Evangelium“ zu leben,
dort, wo wir sind und wirken.
Möge der Heilige Geist uns zu leidenschaftlichen Christen machen,
zu Bürgern dieser Zeit,
die in der Lage sind, sich den wirklichen Problemen zu stellen
und nach einer gerechteren und geschwisterlicheren Welt zu streben.
Und erinnere uns daran, dass wir Pilger der Hoffnung sind,
auf dem Weg zur himmlischen Stadt,
wo Gott, dein und unser Vater, alles in allem sein wird. *Amen.*



Der Same von Francesco keimt weiter.
Jetzt liegt es an uns, ihn zum Blühen zu bringen.

Prot. Nr. 01/26

Assisi, 10. Januar 2026

anlässlich des 800. Jahrestages des Todes des hl. Franziskus
(1226-2026)

fr. Massimo Fusarelli ofm

Br. Massimo Fusarelli, OFM
Generalminister

fr. Amando Trujillo Cano, TOR

Br. Amando Trujillo Cano, TOR
Generalminister

fr. Carlos Alberto Trovarelli

Br. Carlos Alberto Trovarelli,
OFMConv
Generalminister

Tibor Kauser

Tibor Kauser, OFS
Generalminister

fr. Roberto Genuin

Br. Roberto Genuin, OFMCap
Generalminister

Sr. Daisy Kalamparamban

Sr. Daisy Kalamparamban
Präsidentin IFC-TOR

ANHANG

Vorschläge, um diesen Brief zu vertiefen:

Für die persönliche Reflexion: Lies jeden Tag einen Abschnitt und denk über die fettgedruckten Sätze nach. Nutze die Fragen am Ende jedes Abschnitts für deine Reflexion.

In der Gruppe/Gemeinschaft: Nehmt euch für jeden der drei Hauptabschnitte eine Sitzung (60-90 Minuten) Zeit. Dieser Moment sollte so gestaltet sein, dass sich alle in einer Atmosphäre des Zuhörens äußern können.

Mit Gebeten: Nutze die thematischen Gebete am Ende jedes Abschnitts, um deine Reflexion zu beginnen oder zu beenden.

Gebet zum Beginn (für den Anfang jedes Treffens)

Herr Jesus Christus,
du hast Franziskus dazu berufen,
deinen Fußspuren zu folgen, und ihm
ein barmherziges Herz und Augen
geschenkt, um dein Antlitz in den
Armen und im Gekreuzigten zu sehen.
Öffne auch unsere Herzen für dein
Wort.

Sende deinen Heiligen Geist, damit
wir das kostbare Erbe verstehen,
das Franziskus uns hinterlassen hat,
und auch wir nach dem heiligen
Evangelium leben können.

Amen.

1. Die Begegnung, die alles verändert

✓ HEUTE, GANZ KONKRET:

Ein Vorsatz:

- Sei nett zu jemandem, der am Rand der Gesellschaft steht
- Verbringe zehn Minuten still vor einem Kruzifix
- Schreib in dein Tagebuch: Wer sind die „Aussätzigen“, denen ich begegne?

Für die persönliche und gemeinschaftliche Reflexion:

- Ich versuche, die „Aussätzigen“ meiner Zeit zu erkennen: Wer sind die Ausgegrenzten, denen ich begegne?
- Wann habe ich erlebt, dass Barmherzigkeit mehr verändert als Perfektion?
- Wo sehe ich heute die „offenen Augen“ des Gekreuzigten, die mich anschauen?

Gebet

Herr,
du hast Franziskus zu den
Aussätzigen geführt und ihm dort
Barmherzigkeit beigebracht.
Öffne meine Augen, damit ich die
„Aussätzigen“ meiner Zeit sehen
kann: die Armen, die Ausgegrenzten,
die Ausgestoßenen, die, die alle
meiden und verachten.
Gib mir den Mut, meine
Komfortzone zu verlassen, mich
meinem Nächsten zuzuwenden und

zu entdecken, wer mein Nächster ist,
sein Schicksal zu teilen.

Lehre mich, dass es nicht ausreicht,
mich für die Armut zu entscheiden:
Ich muss Barmherzigkeit üben, mein
Herz verschenken, nicht nur meine
Besitztümer.

Befreie mich von der Bitterkeit
der Rivalität und führe mich zur
Sanftmut des Teilens.

Amen.

2. Die Kirche, ein karges, aber fruchtbares Land

✓ HEUTE, GANZ KONKRET

Ein Vorsatz:

- Nimm mit neuer Aufmerksamkeit an der Eucharistie teil.
- Komm fünf Minuten früher, um dich in Ruhe vorzubereiten,
- Sei dankbar für die Kirche, auch mit all ihren Schwächen.

Für die persönliche und gemeinschaftliche Reflexion:

- Wie lebe ich meine Zugehörigkeit zur Kirche mit all ihren Schwächen und Stärken?
- Wo „säe ich meinen Samen“ des Evangeliums? Wo kann ich Zeugnis ablegen?
- Ist die Eucharistie wirklich der Mittelpunkt meiner Woche? Wie könnte sie das noch mehr sein?

Gebet

Herr,

du hast Franziskus gelehrt, die Kirche, seine Mutter, mit all ihrer Armut zu lieben.

Auch ich möchte mich dafür entscheiden, in dieses arme, aber fruchtbare Land zu säen.

Befreie mich von der Versuchung zu urteilen, vom Hochmut der Vollkommenen, vom Stolz derer, die

sich für besser halten.

Lehre mich, in der Kirche das Feld zu sehen, auf dem du, geduldiger Sämann, weiterhin den Samen des Evangeliums ausstreust.

Schenke mir einen starken Glauben an die Priester, in deren arme Händedu dich weiterhin in der Eucharistie hingibst.

Amen.

3. Brüder, um Frieden in die Welt zu bringen

✓ HEUTE, GANZ KONKRET

Ein Vorsatz:

- Entschuldige dich bei jemandem, anstatt dich zu rechtfertigen
- Bring Frieden in einen Konflikt in der Familie oder am Arbeitsplatz
- „Wasch jemandem die Füße“: Diene, anstatt zu dominieren

Für die persönliche und gemeinschaftliche Reflexion:

- Finden meine Beziehungen irgendwie „kreisförmig“ oder „pyramidenförmig“ statt? Wo merke ich, dass ich eher Macht ausübe statt zu dienen?
- Wie schaffe ich konkret Frieden in den Bereichen, in denen ich lebe?
- Bin ich eher ein „Ritter“ (der befiehlt) oder ein „Bruder und Jünger“ (der demütig spricht)?

Gebet

Herr, du hast Franziskus Brüder geschenkt, lehre mich, wie man Geschwisterlichkeit lebt.

Befreie mich vom Wunsch zu herrschen, von der Versuchung der Macht.

Lass mich verstehen, dass Beziehungen nicht pyramidenförmig sind, sondern kreisförmig: alle sind Brüder, keiner ist Herr.

Lehre mich, anderen „die Füße zu

waschen“, ein Diener und kein Herr zu sein.

Lass mich „Mutter“ sein: aufgeschlossen gegenüber denen, die Fehler machen, geduldig gegenüber denen, die schwierig sind.

Hilf mir, die Schwierigkeiten in Beziehungen nicht als Misserfolge, sondern als Gnaden zu sehen, als Gelegenheiten, in der Liebe zu wachsen.

Amen.

Zusammenfassung: Der Samen keimt weiter

☑ FRAGEN ZUR ABSCHLIESSENDEN ZUSAMMENFASSUNG

- Welches der drei Vermächtnisse von Franziskus (Barmherzigkeit, Kirche/Eucharistie, Brüderlichkeit/Frieden) finde ich heute am weitesten von meinem und unserem Leben entfernt?
- Das ist wahrscheinlich der Bereich, in dem der Herr dich auffordert, zu wachsen. Was kannst du konkret tun?
- Welcher Satz aus dem Brief hat mich und uns am meisten beeindruckt? Warum?
- Schreib ihn auf, lerne ihn auswendig und wiederhole ihn während der Woche als Gebet.
- Welche konkrete Verpflichtung möchte ich nach dieser Lektüre eingehen?
- Sei konkret: nicht „ich möchte besser sein“, sondern „diese Woche werde ich diese Person anrufen“, „ich werde diesen Kranken besuchen“, „ich werde mich bei ... entschuldigen“.

Gebet

Herr, Fürst des Friedens, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens.

Lehre mich, deinen Gruß zu überbringen: „Der Herr schenke dir Frieden.“

Nicht als leere Worthülse, sondern als Lebensprogramm.

Hilf mir, nicht zu streiten, nicht zu urteilen, sondern sanftmütig, friedfertig und gütig zu sein.

Lass mich verstehen, dass ich nicht

wie ein „Ritter“ auftreten soll, der die Wahrheit von oben herab verkündet.

Sondern wie „ein Bruder/eine Schwester“, als jemand, der unten steht, der demütig spricht, der zuerst zuhört, bevor er spricht.

Mache mich zu einem Brückenbauer, zu einem Sämann der Versöhnung, zu einer friedlichen Gegenwart, in der Dialog und gegenseitiger Respekt wachsen können.

Amen.

1226 — 2026

Franciscus

Achthundert Jahre seit dem Heimgang des heiligen Franziskus